

EHRENZWEIG, Rob.

Auch ein Schwejk im Zweiten Weltkrieg

Die Radiosatiren gegen Hitler-Deutschland von Robert Lucas

Von Heribert Seifert

Die Wiederentdeckung von Werken der deutschsprachigen Exilliteratur erfolgt nur zu oft erst nach dem Tode der Autoren. Auch hier ist wieder ein solcher Fall anzuzeigen. Am 19. Januar 1984 ist in London der aus Wien stammende Journalist und Schriftsteller Robert Lucas (eigentlich Robert Ehrenzweig) gestorben. Er war 1934 vor dem Dollfuss-Regime nach England geflohen und hatte seitdem dort als Publizist gearbeitet. Nach dem Krieg ist er mit seinem Buch über Frieda Lawrence, die Frau von D. H. Lawrence, und als Mitarbeiter bei Radio und Presse auch in der Bundesrepublik ein wenig bekannt geworden. Gänzlich unbekannt und unzugänglich blieben dagegen lange Zeit seine Satiren gegen die nationalsozialistische Herrschaft, die der Fischer-Taschenbuch-Verlag neu vorlegt: «*Teure Amalie, vielgeliebtes Weib. Briefe des Gefreiten Adolf Hirschal*», so heisst diese Auswahl aus den Texten, die Lucas zwischen 1940 und 1945 ursprünglich für den deutschsprachigen Dienst der BBC London geschrieben hat und die 1945 im Zürcher Europa-Verlag zuerst als Buch erschienen sind. Die Taschenbuchausgabe bietet jetzt eine etwas erweiterte Auswahl.

GRUNDMUSTER

Es sind Texte für den publizistischen Kampf gegen die Nazidiktatur, bestimmt für das Medium, das wie kein anderes den totalen Zugriff der Goebbels-Propaganda auf die Köpfe der Menschen in Deutschland und in den besetzten Gebieten verhindern konnte. Denn das Publikum der ausländischen Sender war trotz den

brutalen Strafandrohungen gross, vor allem während des Zweiten Weltkrieges.

Das Grundmuster dieser kurzen Briefe ist immer dasselbe. Adolf Hirschal, Gefreiter der deutschen Wehrmacht, der zunächst an der Ost-

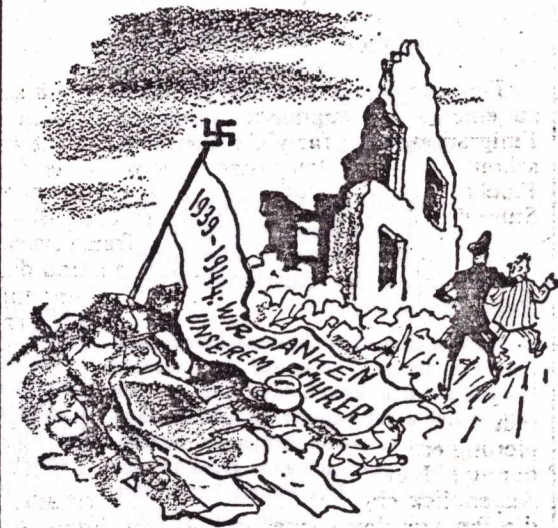


Illustration aus der Originalausgabe.

front, seit 1944 dann im Westen kämpft, schreibt seiner Frau daheim Briefe. Er berichtet aus seinem Soldatenalltag, von seinem Leben mit den Kameraden und Vorgesetzten. Der Briefkontakt mit der Heimat erlaubt zugleich, Stimmungen und Themen aus dem Alltag der

Zivilbevölkerung einzuschleusen. Es geht um die Lebens- und Überlebensnöte der kleinen Leute, um die Menschenschinderei im Krieg, um Versorgungsschwierigkeiten und um die Kriegsgewinnler – kurz um alle jene Themen, die das Alltagsbewusstsein der Deutschen im Krieg beschäftigten.

Während Hirschals Kameraden zunehmend an der forcierten Siegeszuversicht zweifeln und über die Widersprüche zwischen der erlebten Realität und dem Weltbild der Propaganda in Wut geraten, bleibt Hirschal unerschütterlich in seinem Glauben an die Phrasen des «Führers» und seiner Spiessgesellen. Wie das unverkennbare Vorbild dieser Satiren, Haseks braver Soldat Schwejk, sichert der Gefreite Hirschal sein Überleben im Hexensabbat des Nazikrieges durch bedingungsloses Einverständnis. Er befolgt dabei verschiedene Strategien.

VERSCHIEDENE STRATEGIEN

Einmal hängt er den Versatzstücken der NS-Propaganda und ihren Durchhalteparolen auch dann naiv-gläubig an, wenn seine eigene aktuelle Situation sie nachhaltig dementiert. Eine Niederlage, die das Oberkommando der Wehrmacht nicht bekanntgibt, ist keine Niederlage, eine militärische Aktion, die so gedeutet werden könnte, hat nicht einmal stattgefunden. Die wache Situationswahrnehmung des simplen Soldaten kontrastiert aufs schärfste mit der konsequenten Uminterpretation der Wirklichkeit nach den Vorgaben der Herrschenden und Vorgesetzten. Manchmal genügt es schon, die Parolen von gestern über den Tag hinaus festzuhalten, um ihre Lügenhaftigkeit ans Licht zu bringen.

So erzählt Hirschal die Geschichte eines Bademeisters, der sich aus Begeisterung für Hitler und dessen Feldherrenkünste alle Sieges- und Sondermeldungen des Russlandfeldzuges auf den Körper tätowieren liess:

«Und dann ist eine Vernichtungsschlacht nach der andern gekommen, zuerst auf dem rechten Arm und dann auf dem linken Arm, und auf dem Rücken hat er sich nicht weniger als achtmal tätowieren lassen: „Die russische Armee ist vernichtet.“ Am 3. Oktober hat er sich ganz gross auf den Bauch hinmalen lassen: „Der Führer hat erklärt: dieser Gegner ist bereits gebrochen und wird sich nie wieder erheben.“ Aber dieser Wundrisch hat grosses Pech gehabt, denn wie sie dieses Frühjahr die Badeanstalt aufgemacht haben, ist es zu einem grossen Skandal gekommen wegen der Tätowierungen, weil jetzt die Leute geglaubt haben, er macht sich über den Führer lustig...»

Und schliesslich demontiert Hirschal das hohle Pathos der NS-Phrase, indem er sie unmittelbar mit den Banalitäten des Soldatenalltags verbindet. So gerät das gemeinsame Läusesuchen zu einem drastischen gestischen Kommentar zur gleichzeitig übertragenen Hitlerrede.

Die halsbrecherische Mimikry des Adolf Hirschal ist seine Überlebenstechnik und zugleich subversiv. Die ständige Berufung auf Zitate von Nazigrössen macht ihn unangreifbar. Gleichzeitig aber wird die Lüge eben dadurch kenntlich, dass Hirschal sie unter völliger Aufgabe eigenen Denkens beim Wort nimmt. Die Wahn- und Phrasenwelt der nationalsozialistischen Herrschaft wird so gleichsam von innen heraus zerstört. Lächerlichkeit tötet die Knallchargen des Regimes, die auf Hirschals treuherzig vorgebrachte Erklärungen nur mit hilflosem Gebrüll reagieren können.

Dem Leser von heute bleibt manchmal allerdings das Lachen im Halse stecken. Wer das ganze Ausmass des nationalsozialistischen Vernichtungswillens kennt, der sieht die Grenzen dieses satirischen Verfahrens.

Robert Lucas: Teure Amalia, vielgeliebtes Weib! Briefe des Gefreiten Adolf Hirschal an seine Frau in Zwieselsdorf. Mit einem Nachwort von Uwe Naumann. Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt a. M. 1984.